

Christa Holtei

Die magische Maske

Ein Abenteuer aus dem Alten Griechenland

Mit Illustrationen
von Volker Fredrich



Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Christa Holtei sind bei dtv junior außerdem lieferbar:
Der Pfefferdieb. Ein Mitratedkrimi aus dem Mittelalter,
dtv junior 71178
Der verschwundene Papyrus. Ein Mitratedkrimi aus dem
Alten Ägypten, dtv junior 71262
Skandal in Olympia. Ein Mitratedkrimi aus dem
Alten Griechenland, dtv junior 71301
Die Schatulle des Pharao. Ein Abenteuer aus dem
Alten Ägypten, dtv junior Tigerauge 7716

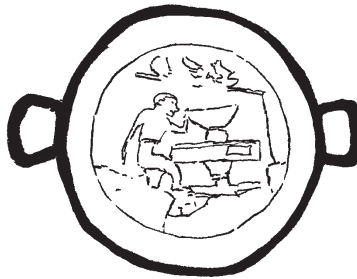
Weitere Abenteuer aus der Reihe ›dtv junior Tigerauge‹
unter ›www.dtv-tigerauge.de‹

Originalausgabe
In neuer Rechtschreibung
August 2009
© 2009 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
www.dtv-tigerauge.de
Umschlagkonzept: Ralph Bittner
Umschlagbild: Volker Fredrich
Lektorat: Maria Rutenfranz
Herstellung: Stephanie Lütje
Gesetzt aus der Caslon 12,5/16`
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Druck und Bindung: Druckerei C.H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-07721-7

Inhalt



Eine schreckliche Neuigkeit	9
Hegias hat ein Geheimnis	19
Ein neuer Verdacht	29
Ein Wink des Himmels	39
Unter der Platane	47
Eine bodenlose Frechheit!	57
Auf falscher Fährte	67
In Agathons Werkstatt	79
Das Spiel mit dem Feuer	91
Ein seltsamer Besuch	101
Iris hat eine Idee	109
Der Maskendieb	119





Die wichtigsten Personen:

Paseas (10) und Iris (9): Kinder des Töpfers Andokides und seiner Frau, der Vasenmalerin Elena

Hegias (10): Sohn des Töpfers Mikion und seiner Frau Daphne

Die Geschichte spielt in Athen um 530 v. Chr.

Eine schreckliche Neuigkeit



»Verschwinde! Geh mir aus den Augen!«

In der Abendstille schallte Mikions aufgebracht Stimme plötzlich laut über den Hof. Man hörte zwei klatschende Geräusche, dann war es wieder ruhig.

Erschrocken drehten sich Paseas und Iris um. Sie hatten gerade stolz die Amphoren aus der Töpferwerkstatt ihres Vaters Andokides betrachtet. Fertig geformt und bemalt standen sie auf den tiefen, überdachten Regalen an der Hofmauer. Sie mussten nur noch gebrannt werden, dann waren sie für das große Geburtstagsfest der Göttin Athene in zwei Wochen bereit: für die Panathenäen-Spiele.

Paseas und Iris waren schon ganz gespannt darauf. Tausende Zuschauer wurden zu den Spielen in Athen erwartet. Acht Tage lang würden Musiker und Sänger um den goldenen Ölzweig wettstreiten. Die besten Sportler Athens und Attikas würden ihre Kräfte im Laufen, Ringen oder Faustkampf messen und als Sieger den begehrtesten Preis von allen bekommen: mit wertvollem Olivenöl gefüllte Am-

phoren. All diese bauchigen, großen Krüge trugen das Bild der Göttin Athene auf der einen Seite. Und auf der anderen Seite zeigten sie die Sportart, für die sie als Siegespreise vergeben wurden.

Jeder Töpfer Athens, der etwas auf sich hielt, riss sich um einen Auftrag für die Panathenäen-Amphoren. Andokides, der Vater der Geschwister, hatte zu den Glücklichen gehört. Er hatte den Auftrag für den Ringkampf bekommen. Und Mikion, der Vater ihres Freundes Hegias, stellte seit Wochen mit seinen Sklaven Preisamphoren für das Wagenrennen her.

Die Geschwister schauten neugierig hinüber zu Mikions Werkstatt.

»Was ist denn da los?«, fragte Paseas erstaunt.

Iris zuckte die Schultern. »Keine Ahnung. Vielleicht hat ein Sklave was Falsches auf die Amphoren gemalt und Ohrfeigen dafür bekommen?«

Paseas und Iris mussten nicht lange auf eine Erklärung für Mikions Wutanfall warten. Bestürzt sahen sie, dass kein Sklave, sondern die kleine kräftige Gestalt ihres Freundes Hegias aus der Werkstatt kam. Er war mit den Geschwistern aufgewachsen. Die drei Freunde hielten zusammen wie Pech und Schwefel, und Paseas und Iris sahen sofort, dass mit ihrem Freund etwas ganz und gar nicht stimmte.

GRIECHENLAND



Sein Gesicht unter den kurz geschnittenen schwarzen Locken war rot und verheult. Einen Moment lang blieb er mit hängenden Schultern vor der Tür stehen. Dann ging er langsam weiter. Als er seine Freunde sah, blickte er nur kurz in ihre Richtung und beeilte sich dann, zum Wohnhaus zu kommen.

»Warte!«, rief Iris und lief über den Hof am Brunnen vorbei zu ihm. Paseas eilte hinter ihr her. Es sah Hegias gar nicht ähnlich, ihnen auszuweichen.

»Was ist los?«, fragte Iris besorgt.

Zögernd blieb Hegias stehen.

»Nichts«, antwortete er kurz angebunden. Er wollte weg. Er wollte nichts erklären, das sah man ihm an. Aber Paseas ließ nicht locker.

»Nichts ist los! Ah ja!« Weil er größer als Hegias war, musste er sich ein wenig vorneigen, um ihm ins Gesicht schauen zu können. »Du hast Ohrfeigen bekommen, du heulst und du willst nicht mit uns reden. Aber es ist *nichts*! Vollkommen klar!«

Kleinlaut blickte Hegias ihn an.

»Nun sag schon!«, drängte Iris ihren Freund. »Vielleicht können wir dir ja irgendwie helfen!«

»Nein!« Langsam schüttelte Hegias den Kopf.

Iris schaute ihren Bruder hilflos an. Es war sehr schwierig, etwas aus Hegias herauszubekommen,

wenn er nicht reden wollte. Sie fing an, eine ihrer langen Locken zwischen den Fingern zu drehen. Das tat sie immer, wenn sie nachdenken musste.

Paseas seufzte und versuchte es noch einmal.

»Gut. Dann sage *ich* dir jetzt, was los ist. Du hast wieder irgendeine Amphore kaputt gemacht und deshalb ist dein Vater wütend auf dich.«

Es war nicht das erste Mal, dass Hegias ein solches Missgeschick passierte. Vor ein paar Tagen noch hatte es Scherben gegeben. Als Sohn eines Töpfers hätte er es besser wissen müssen und nicht ausgerechnet im Hof Ball spielen sollen. Aber wann immer Hegias Zeit hatte, übte er begeistert für sein Mannschaftsspiel. Es hieß Episkyros. Dabei musste man einen Ball weit schießen und sicher werfen können. Das trainierte man allerdings nicht gerade im Hof einer Töpferei, wo fertig bemalte Amphoren und andere zerbrechliche Gefäße auf den Regalen trockneten.

Das wusste Hegias natürlich genau.

Aber der Ball hatte im Hof gelegen und ihn an den nächsten Gegner erinnert. Da hatte er einfach dazugegriffen. Und dann war es passiert: Drei Amphoren lagen in tausend Scherben auf dem Boden.

Sein Vater hatte keine Entschuldigung gelten lassen. Wenn das so weiterginge, hatte er Hegias ange-

fahren, hätte er in einer Töpferei nichts zu suchen. Er sei vollkommen untauglich für den Beruf. Zornig hatte er seinen Sohn einen ganzen Tag lang nicht beachtet und kein Wort mehr mit ihm gesprochen.

Wieder schossen Hegias Tränen in die Augen. Er liebte es, mit Ton umzugehen, und er wünschte sich sehr, eines Tages so ein guter Töpfer zu werden wie sein Vater. Aber wie sollte er ihm das nur beweisen?

Entschlossen wischte er die neuen Tränen fort.

»Diesmal hab ich aber keine Amphore kaputt gemacht!«, sagte er trotzig.

»Was ist denn dann zu Bruch gegangen?«, fragte Paseas. »Irgendwas *musst* du doch angestellt haben!«

Iris verlor allmählich die Geduld. »Wie sollen wir dir helfen, wenn du nicht sagst, was du gemacht hast?«

»Nichts!«, rief Hegias empört. »Vater will bloß morgen die Preisamphoren brennen!«

»Ja und?«, fragte Iris. »Das wollen wir doch auch. Wir fangen morgen alle zusammen mit dem Brennen an. Das ist doch so verabredet.«

Die beiden Töpferfamilien hatten den Ofen von Anfang an gemeinsam genutzt. Er stand in der Mitte ihres Hofes und war teilweise in die Erde eingelassen, damit er die Hitze besonders gut hielt. Um ihn

herum waren mit der Zeit die übrigen Gebäude entstanden: die beiden Wohnhäuser und die Werkstätten, die Regale zum Trocknen der Gefäße, die Schlämmbecken zum Reinigen des Tons und die Umfassungsmauer mit den beiden Eingangstüren.

»Und dann werden wir auch rechtzeitig fertig«, sagte Paseas. »Wir haben ja noch zwei Wochen Zeit!«

Nur Töpfer, die pünktlich und verlässlich waren, konnten sicher sein, einen der begehrten Aufträge für die Panathenäen-Spiele zu bekommen. Es wäre eine Katastrophe, wenn die ersten und zweiten Preise in einem der Wettbewerbe nicht vergeben werden könnten, weil die Preisamphoren nicht fertig waren. Ganz Griechenland würde über Athen und Attika lachen! Und für die nächsten Spiele in vier Jahren würde der schuldige Töpfer ganz bestimmt keinen der einträglichen Aufträge mehr bekommen.

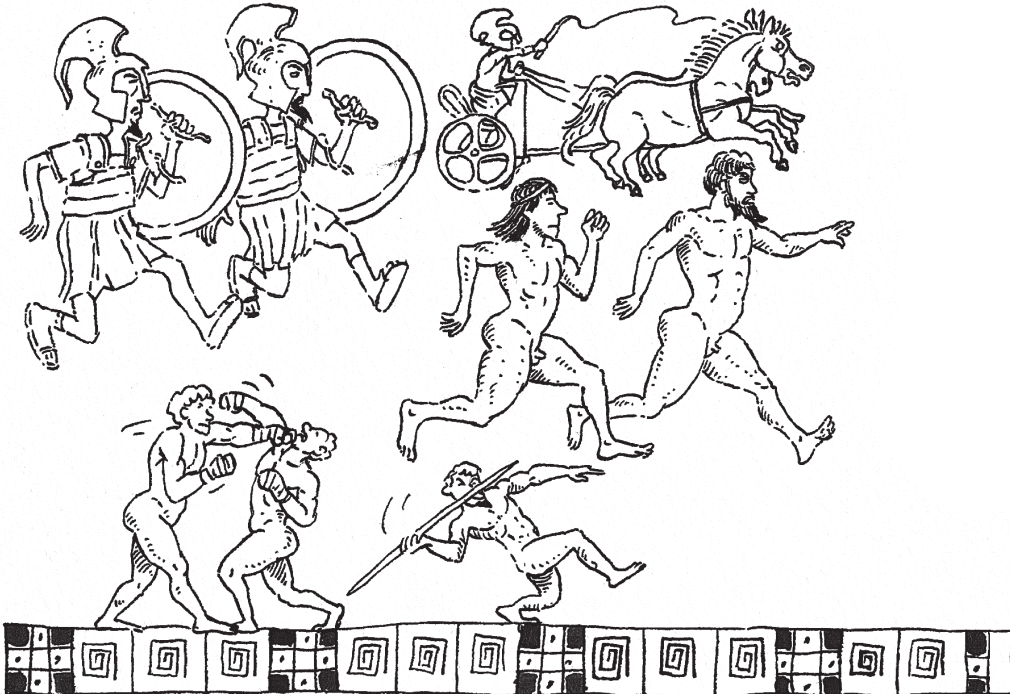
»Deshalb haben wir doch überhaupt so geschuftet!«, fügte Iris hinzu.

Seit Wochen hatten beide Familien und die Sklaven unermüdlich darauf hingearbeitet, dass sechzig Amphoren für die Sieger im Ringkampf und hundertachtzig Amphoren für die Sieger im Wagenrennen rechtzeitig geformt, bemalt und gebrannt wurden. Auch die Kinder hatten geholfen, wo sie konnten.



Was sind die Panathenäen-Spiele?

In Athen, der Hauptstadt der Halbinsel Attika, wird der Geburtstag der Stadtgöttin Athene jedes Jahr am 28. Hekatombaion (Juli) gefeiert. Alle vier Jahre wird das höchste Fest Athens besonders großartig ausgerichtet. Acht Tage lang werden neben Opferungen an die Göttin die Panathenäen-Spiele abgehalten. Alle freien Athener aus ganz Attika kommen, um Wettkämpfe in Musik, Dichtung und Sport auszutragen. Als Preise werden vergoldete Ölzweige (Sänger und Musiker), ein Stier (Fackelläufer und Waffentänzer), drei Stiere (Bootsregatta) und Geldbeträge vergeben. Nur Athleten, Wagenlenker und Reiter bekommen die begehrten Preisamphoren mit je 40 Litern Olivenöl, das sie steuerfrei verkaufen dürfen. Der erste Sieger im Lauf verdient mit seinen 80 Amphoren in ein paar Sekunden so viel wie ein Lohnarbeiter mit 20 Jahren Arbeit: 2400 Drachmen.





Sie hatten die Töpferscheiben gedreht, auf denen die Amphoren gleichmäßig aus einem Klumpen Ton hochgezogen wurden, oder neue Pinsel zum Bemalen besorgt oder Tonbrei mit Wasser zu der Farbe verdünnt, mit der die Vasenmaler arbeiteten.

Hegias seufzte tief und sagte niedergeschlagen: »Wir können aber nicht brennen.«

Paseas und Iris schauten ihn entsetzt an.

»Nicht brennen? Warum denn nicht?«, fragte Iris ungeduldig. »Sind eure Amphoren nicht fertig?«

Die Geschwister warfen einen ungläubigen Blick hinüber zu Mikions langen Regalen, auf denen kein Platz mehr für weitere Amphoren zu sein schien.

»Doch, wir sind fertig. Das ist nicht das Problem.« Unglücklich sah er seine Freunde an.

»So«, sagte Paseas entschieden, »es reicht! Erzähl endlich, was du gemacht hast. Und sag jetzt nicht wieder ›nichts!‹«

»Aber ich habe wirklich nichts gemacht«, verteidigte sich Hegias.

»Und was ist dann los?«, fragte Iris.

»Wir können nicht brennen«, wiederholte Hegias. Und dann sagte er einen so schrecklichen Satz, dass es Paseas und Iris die Sprache verschlug: »Die magische Maske ist verschwunden.«